

bedenken, dass jede Tafel diejenigen Ausgaben des Herrn Verlegers, welche durch Mehreinnahme nicht gedeckt werden, erheblich steigert. Kein Abonnent zahlt einen Pfennig mehr, wenn 4—5 Tafeln über das vertragsmässige Maass hinaus geliefert werden: der Herr Verleger muss die Mehrausgabe einfach aus seiner Tasche bezahlen. Nun sagt man freilich, der Buchhändler müsse es sich zur Ehre anrechnen, der Wissenschaft mit seinen Mitteln zu dienen. Aber ich kann aus Erfahrung sagen, dass gerade unter denjenigen Gelehrten, welche die am weitesten gehenden Ansprüche an den Buchhändler erheben, sich Mancher befindet, der am wenigsten geneigt ist, an sich selbst ähnliche Anforderungen zu stellen. Das Archiv hat in Beziehung auf Zahl und Güte der Tafeln unter den Zeitschriften, welche einen festen Abonnementspreis haben, vielleicht das Meiste geleistet und es wird auch in Zukunft billigen Ansprüchen gewiss gerecht werden. Aber es gibt hier eine gewisse Grenze, welche nicht überschritten werden kann, ohne wirkliche finanzielle Ungelegenheiten zu schaffen, und ich bitte daher im Voraus dringend die Herren Mitarbeiter, jede entbehrliche Abbildung im Voraus zu unterdrücken.

Was die Forderung der Holzschnitte anbetrifft, so können dieselben bei der Kostspieligkeit der Xylographie nur ausnahmsweise gewährt werden. Holzschnitte sind nur bei Werken, welche eine grosse Auflage haben oder auf mehrere Auflagen berechnet sind, finanziell zulässig. Bei dem sehr mässigen Absatze eines deutschen medicinischen Journals tragen sie die Kosten nicht ein, und es sind daher Lithographien wirthschaftlich bei Weitem vorzuziehen.

Zweitens erinnere ich daran, dass ich schon früher 3 Druckbogen als das äusserste Maass für die Originalabhandlungen bezeichnet habe, dass ich jedoch eine ungleich kleinere Bogenzahl für die meisten Arbeiten als ausreichend erachte und daher die kleineren Arbeiten schon der Gerechtigkeit wegen im Allgemeinen bei der Feststellung der Reihenfolge der Veröffentlichung bevorzuge. Es ist ebenso unnöthig, als unerquicklich für den Leser, dem Untersucher durch jedes Experiment, das er angestellt, dem Darsteller durch jede logische Schwierigkeit, auf die er gestossen, zu folgen. Vieles, was dem Autor höchst wichtig erscheint, ist für andere Leute sehr gleichgültig. Die deutsche medicinische Literatur darf nicht in die Weitläufigkeit und Inhaltslosigkeit der früheren italienischen verfallen; im Gegentheil, sie muss an Prägnanz und Thatsächlichkeit des Inhaltes zunehmen. Die öffentliche und die private Arbeit des deutschen Volkes wächst in riesigem Maasse: jeder Einzelne muss sich daran gewöhnen, sich und Anderen Zeit und Kraft zu sparen.

Seit langer Zeit ist es daher im Archiv Sitte, um nur Raum zu sparen und Uebersichtlichkeit der Darstellung herzustellen, alles mehr Casuistische in Petit zu setzen. Aber manche Autoren nehmen das eben so übel, als andere es wie eine Zurücksetzung empfinden, dass eine kurze Arbeit von ihnen unter die „Kleineren Mittheilungen“ gesetzt wird. Ich muss, wie schon einmal früher, mich entschieden dagegen verwahren, dass Petit-Druck oder Einfügung unter die „Kleineren Mittheilungen“ ein Zeichen der geringeren Bedeutung einer Arbeit sein solle. Es sind ganz äusserliche Gründe, welche dazu veranlassen, den kleinen Druck zu wählen. Auch braucht man nur einige Bände des Archivs zu durchblättern, um sich zu überzeugen, dass ein Theil der wichtigsten Arbeiten gerade unter den „Kleineren Mittheilungen“ steht. Dazu kommt, dass erfahrungsgemäss die „Kleineren Mittheilungen“ gewöhnlich zuerst und im Allgemeinen am regelmässigsten gelesen werden. Ich bitte daher die Herren Mitarbeiter, eine Versetzung ihrer Arbeiten an diese Stelle in keiner Weise als eine Zurücksetzung betrachten zu wollen. Vielmehr kann ich bemerken, dass mit wenigen Ausnahmen die kleineren Mittheilungen viel schneller zur Publication kommen, als die gewöhnlichen Original-Abhandlungen.

Virchow.

### Druckfehler.

Seite 282 Zeile 8 v. o. und 3 v. u. lies: vorigen Jahres statt dieses Jahres